

## Moritz JAHN

geb. 27.3.1884 Lilienthal

gest. 19.2.1979 Göttingen-Geismar

Lehrer, Volksschulrektor, Schriftsteller

luth., ab 1945 konfessionslos

(*BLO I, Aurich 1993, S. 206 - 208*)

Spricht man von niederdeutscher Literatur dieses Jahrhunderts, so nimmt der oft als 'poeta doctus' bezeichnete Jahn eine herausragende Stellung ein. Der in Lilienthal bei Bremen geborene Jahn verbrachte seine Kindheit und Jugend in Hannover-Linden. Die Familie lebte in bescheidenen Verhältnissen, da die Mutter nach dem frühen Tod des Vaters, eines Beamten, allein für den Unterhalt und die Ausbildung der Kinder aufkommen mußte, so daß Jahn seinen Wunsch, Lehrer zu werden, nur unter großen Opfern der Familie verwirklichen konnte. Er besuchte von 1901 bis 1904 das Lehrerseminar in Hannover, doch sein umfangreiches Wissen auf vielen Gebieten (u.a. Sprachen, Religionsgeschichte und -philosophie) erlangte er vornehmlich im Selbststudium; er sagte einmal, die Stadtbibliothek Hannover sei seine erste Universität gewesen.



Moritz Jahn (Quelle: Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft)

Auf den jungen Jahn übte die Heimatkunstabewegung mit der Besinnung auf bäuerliche Werte und einer ablehnenden Haltung gegenüber Großstadt und Naturalismus Anfang des Jahrhunderts großen Einfluß aus. Auf der Gründungsveranstaltung des 'Heimabundes Niedersachsen' im Jahr 1901 wurde unter anderem sein Interesse für das Niederdeutsche geweckt; Zugang zu dieser kulturpolitischen Vereinigung fand Jahn durch Friedrich Tewes, Bibliothekar der hannoverschen Stadtbibliothek und einer der führenden Männer der Heimatkunstabewegung jener Jahre. Auf einem der ab 1902 jährlich stattfindenden Niedersachsentage, deren literarisches Programm von Heimatkunstabautoren geprägt wurde, trug Jahn eine hochdeutsche Ballade vor. Durch das zeitweilige Organ des Heimabundes, die Zeitschrift 'Niedersachsen', lernte er auch das Werk Börries von Münchhausens kennen, der ihn nach Ende des Ersten Weltkrieges entscheidend förderte.

Von 1906 bis 1921 führte Jahn den ursprünglichen Beruf des Volksschullehrers zur Lehrtätigkeit an die Lehrerbildungsanstalten nach Aurich und Melle bei Osnabrück. In jener Zeit veröffentlichte er heimatgeschichtliche und volkskundliche Aufsätze. In Ostfriesland erlernte Jahn das dortige Niederdeutsch, und über die Familie seiner von dort stammenden Frau bekam er Kontakte zu vielen Menschen sowie zur Geschichten- und Sagenwelt dieser Landschaft. Jahn eignete sich die Mundart in kurzer Zeit so gut an, daß er schon 1908 die ersten niederdeutschen Gedichte schreiben kann. Seine dichterische und sprachschöpferische Leistung, in ostfriesischer Mundart große Literatur verfaßt zu haben, wird von der Ostfriesischen Landschaft später u.a. dergestalt geehrt, daß er, der Nicht-Ostfrieser, durch Indigenatsverleihung zum Ostfriesen gemacht wird.

Im Jahr 1921 wurde Jahn Rektor der Volksschule in Geismar bei Göttingen, nebenbei studierte er in Göttingen Germanistik und Kunstgeschichte und widmete sich der schriftstellerischen Laufbahn, der er sich nach seiner Pensionierung 1944 vollends verschrieb. Zwei Jahre nach dem Ortswechsel erscheinen einige von Jahns ersten literarisch

bedeutsamen Werken, hoch- und niederdeutsche Balladen im 'Göttinger Musenalmanach', deren Herausgeber, Börries von Münchhausen, Jahn mit wichtigen Autoren der Heimatkunstbewegung bekannt machte. Sicher auch der starken Beeinflussung seines Förderers Börries von Münchhausen ist es zuzuschreiben, daß man im Hinblick auf Jahns Frühwerk von einer direkten Wirkung der Heimatkunstbewegung sprechen kann.

Entstand der Großteil Jahns veröffentlichter Arbeiten auch in den Jahren 1920 bis 1950, so ist als fruchtbarste Schaffensperiode zweifellos die Zeit von 1930 bis 1944 anzusehen, in der unter anderem die hochdeutsche Erzählung 'Boleke Roleffs' (1930), der Gedichtband 'Unkepuz' (1931), die psychologisch feinsinnige Ehegeschichte 'De Moorfro' (1932; veröffentlicht 1950), die hochdeutsche Erzählung 'Frangula' (1933), die niederdeutsche Gedichtsammlung 'Ulenspiegel un Jan Dood' (1920-1933), die hochdeutsche Erzählung 'Die Geschichte von den Leuten an der Außenfohrde' (1929; veröffentlicht 1935), die niederdeutsche Briefnovelle 'Luzifer' (1938; veröffentlicht 1956) sowie die hochdeutschen Erzählungen 'Die Gleichen' (1938) und 'Das Denkmal des Junggesellen' (1942) geschrieben wurden. Wichtig für das Verständnis von Person und Werk Jahns ist seine antithetische Geisteshaltung auf der Basis einer national-konservativen Einstellung, die auch vor 1933 und nach 1945 keine wesentlichen Unterschiede zu der dazwischenliegenden Zeit aufweist. Jahns Antithetik, d.h. seine dialektische Vorgehensweise von Affirmation und Distanzierung - in 'Luzifer' zum allein gültigen Denkprinzip erhoben - gilt auch für seine Person, die der Ideologie des Nationalsozialismus im Wechsel grundsätzlich affirmativ und gelegentlich distanziert gegenüberstand.

Dies bezeugen biographische Daten für die Zeit von 1933 bis 1945: Jahn trat 1933 der NSDAP bei, wurde aber 1935 wegen Zugehörigkeit zu der logenartigen Verbindung 'Schlaraffia Athenae Göttingenses' aus der Partei ausgeschlossen; obwohl weiterhin Mitglied im NS-Lehrerbund und ab 1941 in der 'Europäischen Schriftstellervereinigung', lehnt es Jahn 1943 ab, die Judenthematik gemäß dem Zeitgeist literarisch zu verarbeiten; während der ganzen Zeit gehörte er der evangelischen Kirche an, trat aber 1945 aus. Bedeutsam ist der Einschnitt in der Rezeptionsgeschichte: Vor 1945 galt Jahn vor allem aufgrund der hochdeutschen Werke als Schriftsteller von nationaler Geltung, weil seine Aussagen doch in das herrschende Menschenbild paßten, nach dem Krieg wurde er in erster Linie als niederdeutscher Autor, der häufig esoterische Stoffe sprachlich und stilistisch meisterhaft bewältigt, gewürdigt und geehrt.

Bis zu seinem Tod am 19. Februar 1979 lebte Jahn weiterhin im alten Schulhaus in Göttingen-Geismar. Aus heutiger Sicht erhält er seine überdauernde Bedeutung in der niederdeutschen Literaturgeschichte. Er erschloß der Mundart neue literarische Anwendungsgebiete und ist dabei seinem eigenen Anspruch an Sprache, Form und Inhalt, der in manchen Forderungen dem Klaus Groths entspricht, gerecht geworden. Jahn besaß eine profunde Bildung und äußerte sich abschätzig über niederdeutsche Reimeschmiede, die keinen komplizierteren Versbau beherrschten, während es ihm gelang, mustergültige Beispiele in unterschiedlicher Metrik zu realisieren. Mit der hohen Form korrespondiert bei Jahn oft ein anspruchsvoller Inhalt, wie z.B. das Theodizee-Problem in 'Luzifer', einem Höhepunkt niederdeutscher Literatur und gleichzeitig ein Beispiel für das Jahnsche Denken in Gegensätzen, das immer den Widerspruch einschließt. Diese dialektische Weltansicht wird nicht nur philosophisch-ernst behandelt, sondern auch häufig von einem tiefgründigen Humor begleitet, der nichts mit platten Döntjes zu tun hat, denn er resultiert aus der Überlegenheit eines Denkens, das beide Seiten akzeptiert. Alle Werke zeigen eine durchgearbeitete Literatursprache und eine Thematik, die kein schnelles Leseerlebnis zuläßt, sondern nur mit Mühe zu entschlüsseln ist - eine Mühe, die sich lohnt. Eine Charakterisierung als Heimatdichter ist somit gänzlich unzutreffend. Man wird Jahns Person und Werk auch nicht gerecht, wenn man seine national-konservative Grundeinstellung

hervorhebt, seine tiefgründige, oft humorvolle Bearbeitung der Stoffe schließt den anderen Pol ein. Jahn hat gezeigt, daß gute Dichtung in einer Mundart vollkommen gleichberechtigt neben hochdeutscher Dichtung bestehen kann.

Werke: Die Rune, in: Der Schütting 22, 1931, S. 37-41; Bildung und Mundart, in: Niedersachsen 44, 1939, S. 170-174; Ansprache an Börries, Freiherr von Münchhausen, in: Das Innere Reich, 1939, S. 387-403; Zukunftsaufgaben der europäischen Literaturen, in: Die Dichtung im kommenden Europa. Weimarer Reden 1941, Hamburg 1942, S. 49-64; Gesammelte Werke, hrsg. von Hermann Blome, Band 1-3, Göttingen 1963-64 (Portr.)

Nachlaß: Der Nachlaß von Moritz Jahn befindet sich in Händen von Frau Anna-Gesine Stadler-Jahn in Göttingen-Geismar.

Literatur: Börries von M ü n c h h a u s e n, 'Zum Geleite', in: A. Janssen/ J. Schräpel (Hrsg.), Niederdeutsches Balladenbuch, München 1925; Dieter B e l l m a n n, Luzifer. Briefnovelle von Moritz Jahn. Eine Interpretation, in: Almanach der Fehrs-Gilde 1949-1964, Hamburg-Wellingsbüttel 1964, S. 82-95; Gerhard C o r d e s, De Moorfro von Moritz Jahn, in: J.D. Bellmann/ W. Lindow (Hrsg.), Plattdeutsche Erzähler und plattdeutsche Erzählungen der Gegenwart, Neumünster 1968, S. 72-85; Ulf

B i c h e l, Moritz Jahn als niederdeutscher Dichter, in: Niederdeutsches Jahrbuch 93, 1970, S. 154-167; Niedersachsen literarisch. Bio-bibliographische Daten, Fotos und Texte, hrsg. von D. P. Meier-Lenz und K. Morawietz, Bremerhaven 1978; Joachim B ö g e r u.a., Moritz Jahn und die Literaturwissenschaft, in: Quickborn 69, 1979, S. 94-99 (Portr.); Carl Theodor S a u l, Moritz Jahn und das Ostfriesische, in: Quickborn 69, 1979, S. 91-94; Studien zu Moritz Jahn, hrsg. von Dieter Stellmacher, Rinteln 1986 (Name und Wort. Göttinger Arbeiten zur niederdeutschen Philologie, 8) (Portr.); Jörg S c h i l l i n g, Moritz Jahn und die Heimatkunstbewegung, in: ebd., S. 17-31; Peter W a g e n e r, Sind wir Mitwisser von Geheimnissen? Frag-Würdiges zur Präsentation und Rezeption Moritz Jahns, in: ebd., S. 33-45.

*Joachim Böger*